**Wiesbadener Bachwochen: Schiersteiner Kantorei singt h-moll-Messe**

**Unter dem Motto „Bach in seiner Zeit“ nahm sich die Schiersteiner Kantorei für die diesjährigen Bachwochen die h-moll-Messe vor und präsentiert sie frisch und gegenwärtig.**

*Von****Dietrich Stern***

WIESBADEN - Diese Aufführung der h-moll-Messe ist von besonderem Interesse im Rahmen der Wiesbadener Bachwochen. Das Motto „Bach in seiner Zeit“ weist nicht nur auf die musikalischen, sondern auch auf die politischen Bezüge hin, in denen Bachs Schaffen steht. Eine vollständige „katholische“ Messe zu schreiben, hatte für den theologisch hochgebildeten Protestanten Bach zunächst pragmatische Gründe, da der sächsische Kurfürst August der Starke zum Katholizismus übergetreten war und Bach sich um den Titel „Hofcompositeur“ bewarb. Die tradierte, ehrwürdige Form der Messe muss ihn aber auch aus musikalischen Gründen angezogen haben. Sie widersprach nicht seinem umfassenden Glaubensgefühl. Nebenbei legte er so ein beeindruckendes Zeugnis für die Ökumene ab.

Komplexe Vielstimmigkeit souverän gemeistert

Von besonderem Interesse ist aber auch, wie Clemens Bosselmann mit der Schiersteiner Kantorei die h-moll-Messe neu anlegt, nachdem sie unter Martin Lutz schon oft aufgeführt wurde. Der Chor geht mit einer gewissen Grundsicherheit ans Werk, die dem außerordentlichen klanglichen Reichtum des vier- bis sechsstimmigen Satzes gerecht wird und die dichte, komplexe Vielstimmigkeit souverän meistert. Bosselmann fordert nun Ausdruck vom Chor. Das beginnt beim „Kyrie“, wo die Wortakzente stark herausgehoben werden, und geht bis zu tänzerischer Bewegtheit, ja Fröhlichkeit, gegen Ende des „Et resurrexit“. Das Ganze wird in Bewegung und Fluss gehalten, mit zum Teil riskant schnellen Tempi. So erscheint der gewichtige Mittelteil, das „Nizäische Credo“ eher leicht und beschwingt, ohne den lastenden Druck des kirchlichen Dogmas, was durchaus im Sinne Bachs verstanden werden kann. Dem stehen Schmerz und Trauer bei der Menschwerdung („Et incarnatus“) und fast romantisch kühne Harmonik bei der Erwartung der Auferstehung („Et expecto“) gegenüber.

Neben bewegtem Ausdruck gelingen Bosselmann klanglich wunderbare Schlüsse mancher Abschnitte, wenn auch einige Übergänge mehr Atem vertragen könnten. Das Solisten-Ensemble fügt sich schön in den schlanken Gesamtklang ein. Stimmlich klar, leicht und textlich deutlich gehen Klaus Mertens (Bass), Julie Grutzka (Sopran), Benjamin Glaubitz (Tenor) und Franziska Markowitsch (Alt) auf das flüssige, ausdrucksvolle Konzept ein. Für die Orchesterarbeit mit dem Bach-Ensemble Wiesbaden müsste sich Clemens Bosselmann vielleicht etwas mehr Zeit nehmen, was aber die beeindruckende Neuinterpretation nicht schmälert, die mit langem Beifall in der Marktkirche gewürdigt wird.

Spannend gehen die Bachwochen weiter, wenn der große Barockspezialist Ton Koopman mit Klaus Mertens konzertiert (21. November), Martin Lutz den Vortrag über musikalische und politische Zusammenhänge hält (22. November) und die Kantorei der Bergkirche Händels „Messias“ der h-moll-Messe gegenüberstellt (30. November).